

Wilhelm Speyer
Wie wir einst so glücklich waren!
 Novelle



Elsinor

Wilhelm Speyer

Wie wir einst so glücklich waren!
 Novelle

Paperback, 88 Seiten, € 12,40 [D]

Elsinor Verlag 2012

ISBN 978-3-942788-08-3

Der Autor



Wilhelm Speyer, geboren am 21. Februar 1887 in Berlin, gestorben am 1. Dezember 1952 in Riehen bei Basel. Nach 1933 Emigration über Österreich und Frankreich in die USA; 1949 Rückkehr nach Europa. Wilhelm Speyer zählte vor allem in den zwanziger Jahren zu den bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Schriftstellern: als Autor populärer Jugendbücher und Berliner Großstadtromane und als Verfasser zahlreicher Bühnenstücke, an denen er teilweise gemeinsam mit Walter Benjamin arbeitete. Im Deutschland der Nachkriegsjahre konnte Speyer nicht mehr an einstige Erfolge anknüpfen.

www.elsinor.de

Wolfgang Seyderhelm lädt seinen Schulkameraden Walter Regnitz aufs elterliche Gut ein, um die Sommerferien gemeinsam mit dem Freund auf dem Lande zu verbringen. Ein weiterer Feriengast ist die schöne junge Schauspielerin Nina, und natürlich verlieben sich die beiden Freunde unweigerlich in das gleiche Mädchen.

Eine schwärmerische Pubertäts- und Liebesgeschichte aus dem frühen 20. Jahrhundert, noch ganz in den Traditionen der deutschen Romantik – und eines der Jugendwerke des damals gerade zweiundzwanzigjährigen Wilhelm Speyer.

Leseprobe

Nachdem wir in unsern Zimmern Gesicht und Hände erfrischt hatten, betraten wir die Veranda, um dort zu luncnen. Nina saß am Tisch. Sie schien sich zu langweilen und benahm sich wie ein kleines Mädchen, das auf seine Mahlzeit wartet.

Ich betrachtete Nina von der Seite. Sie hatte ein steifes weißes Kattunkleid an. Ihr Hals und ihre Arme waren nackt. Auf ihrer Brust trug sie eine Brillantenbrosche, an der linken Hand, der elfenbeinernen mit den langen schmalen Fingern, leuchteten vier herrliche Saphire von mildem Blau. Das kastanienbraune Haar war eine Pracht, eine Krone, ein Akkord von rauschenden, dunklen Tönen.

«Mein Gott und dennoch, – was ist denn Nina? Ein kleines Mädchen, das sich langweilt! Aber ein Mädchen, das ich liebe? Nun ja, was ist schon dabei? Viele Jungens lieben viele Mädchen. Da ist gar nichts dabei.»

Ich fühlte mich Nina überlegen.

Ich setzte mich an den Frühstückstisch. Obwohl es sehr heiß war, hatte Nina einen Schnupfen, was mir ganz sonderbar vorkam.

Sie führte ihr Tuch an den Mund und fragte mit einer Stimme, die heute noch näselnder klang als sonst:

«Wo habt ihr denn eigentlich so lange gesteckt?»

In diesem Augenblicke wurde es mir recht deutlich, daß Nina gar nichts anderes war als eine große faule schöne Katze. Ich beugte mich spöttisch vor bis auf die Tischplatte und sagte von unten zu ihr aufblickend:

«Wir haben gearbeitet – und Sie, was haben Sie getan?»

«Ich habe geschlafen.»

«Ah, Sie haben geschlafen ...»

«Jawohl; ich bin nämlich kein Troubadour, der wie ein Hase mit offenen Augen nachts im Felde schläft.»

Hier betrat Frau Seyderhelm die Veranda. Sie begrüßte mich sehr herzlich, schalt auf das freundlichste, daß ich die Nacht draußen zugebracht hatte, und sprach die Erwartung aus, daß ich nun doch die Ferien auf Wiesnau verleben würde.